



Beim Festkonzert in der Harmonie zum 200-jährigen Bestehen erhält der Philharmonische Chor Heilbronn, einer der ältesten Chorvereine Deutschlands, Unterstützung vom Staatsorchester Stuttgart.

Ungeschminkter Kitsch, ernsthaft umgesetzt

HEILBRONN Zum 200-Jahr-Festkonzert versucht sich der Philharmonische Chor an einem Werk, das lange nicht mehr erklingen ist

Von Gerhard Walther

Kann man „Die Jahreszeiten“ (1801) von Joseph Haydn heute noch bringen? Allzu biedermeierlich muten viele Textpassagen an. Den Städtern wird ungeschminkte Naturidylle vorgegaukelt, der Ackermann schwitzt dekorativ am Pflug. Aber der Philharmonische Chor Heilbronn hat das Werk für sein Festkonzert zum 200-jährigen Jubiläum bewusst gewählt.

Den biedermeierlichen Rückzug ins Private übte 1818 notgedrungen auch die Keimzelle des heutigen Vereins. Zudem war Haydn damals immer noch sehr angesagt, und die Darstellung der Jahreszeiten im zyklischen Wechsel mit ihrem Auf und Ab der Stimmungen steht passend für eine lange und wechselvolle Vereinsgeschichte.

Saft und Kraft Wer mehr darüber wissen will, der greift im Foyer der Harmonie zum üppig ausgestatteten Festbuch. Im Theodor-Heuss-Saal wird kräftig gesungen, denn Dirigent Ulrich Walddörfer hält nichts von historistischem Geziere. Saft



Biedermeierlichen Rückzug ins Private übte 1818 notgedrungen auch die Keimzelle des heutigen Vereins. Fotos: Ralf Seidel

und Kraft liefert der klangvolle Chor, und das ist auch nötig, um sich aus dem Hintergrund des Bühnenkastens heraus zu artikulieren. Nicht jede Textpassage klingt verständlich, dafür liefert der Chor ehrfürchtige Hymnen wie „Heil, o Sonne“ und „Ewiger, Mächtiger“ mit Händel'schem Glanz. Kaum zu hal-

ten sind die Männer auf herbstlicher Hirschjagd („Tajoh – Halali!“), die Staccati der krachenden Donner im sommerlichen Gewittersturm fahren dräuend hernieder. In der winterlichen Spinnstube herrscht rege Betriebsamkeit, die Frauen lassen die Spinnräder präzise und energisch schnurren, während die Män-

ner bei belustigten Kommentaren zu Spinnstuben-Geschichten echte Opernchor-Qualitäten zeigen.

Schlussendlich dreht sich wieder alles um die letzten Dinge, die Hoffnung auf den ewigen Frühling, am Ende in bester „Zauberflöten“-Manier von Solisten und Chor bekräftigt. Hörner und Holzbläser treten

Die Jahreszeiten

Der Text zu Haydns Oratorium „Die Jahreszeiten“ basiert auf dem englischen Gedicht „The Seasons“ (1730) von James Thomson (1700-1748).

Auf Grundlage der 1745 von Barthold Heinrich Brockes angefertigten deutschen Übersetzung schrieb Gottfried van Swieten das Textbuch. Der Mäzen Mozarts, Haydns und Beethovens konzentrierte sich in seiner Interpretation auf die Identität von Jahreszeit und Leben, auf Schilderung und Stimmung.

In Heilbronn erklangen die „Jahreszeiten“ erstmals 1893. Weitere Aufführungen gab es zwischen 1908 und 1982 nur in relativ großen Abständen. *gewa*

bei den Mitgliedern des Staatsorchesters Stuttgart mit runder Tongebung und schlanker Eleganz auf, die Streicher sind bei wirbeligen Sechzehnteln im barocken Gewand auf den Punkt da.

Zu temporeich Ob Winter-Adagio in kühl gedämpftem c-Moll oder aufgekratzte Dorfmusikanten beim Weinfest: Den versierten Opernmusikern gelingt farbwerpig atmosphärisches Umschaltspiel. Unter den Solisten ragt Tilman Lichdi (Tenor) als Jungbauer Lucas ungefochten heraus, bestechend formbare Stimmführung und flexibles Textspiel überzeugen. Lydia Zborschil (Sopran) erreicht als Hanne in Cavatinen und Arien lyrisch unforzierten Ausdruck, akzentuiert gelingt ihre Spinnstuben-Mär vom gefoppten Edelmann. Etwas zu temporeich möchte Ulf Bästlein (Bass) als Pächter Simon den Ackermann bei der Arbeit sehen, seine im baritonalem Bereich überzeugend kernige Ausführung bereichert Rezitative und Duette. Langer Beifall und Bravorufe lohnen den Kraftakt bei früh Sommerlich heißen Temperaturen.